

Gegenöffentlichkeit

Gegenöffentlichkeit ist überall. Wo auch immer wir sind, machen wir uns Öffentlichkeiten: Wir flüstern und tauschen Zettel im Unterricht, wir schreiben an Wände und ins Internet, wir unterhalten uns in der Kantine, in privaten und politischen Gegenräumen, wir lesen Zeitung auf dem Klo während der Arbeitszeit, wir tauchen ab in unsere Lieblingsserie im Fernsehen. Wir nutzen Gegenöffentlichkeiten, weil wir die Erfahrung machen, dass wir uns in der jeweils herrschenden Öffentlichkeit nicht durchsetzen können und nicht gehört werden. Gegenöffentlichkeit ist eine spontane Praxis. Aber sie kann auch eine hochorganisierte Form von Gegenmacht sein, in der eigene Medien produziert und genutzt werden, oder in der gezielt auf die herrschende Öffentlichkeit eingewirkt, sie unterlaufen und verändert wird.

Die 1960er und 1970er Jahre waren berauscht von der Idee des »Gegen«. Man machte Gegenöffentlichkeit, Gegeninformation, Gegenmacht usw. Dahinter stand die richtige Erkenntnis, dass gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse immer auch das Denken und Handeln formen. Die Herrschaft des Kapitals, des Staates oder des Patriarchats übersetzt sich in Herrschaft darüber, was gesagt werden kann – sei es durch Verbote und direkte Kontrolle, oder durch ungleiche Ressourcen und die Macht der Gewohnheit. In der »Enteignet Springer«-Kampagne drückte sich der Wille aus, »eine aufklärende Gegenöffentlichkeit zu schaffen ... die Macht der Manipulateure muss gebrochen werden.« Falsche Informationen sollten durch richtige bekämpft, die Unterwerfung der Öffentlichkeit unter die Macht des Privateigentums beendet werden. In den 1970er Jahren entstand eine Fülle von »eigenen Medien«. Die neuen → sozialen Bewegungen, der → Feminismus der zweiten Frauenbewegung, die vielen Gruppierungen und Strömungen der Neuen Linken und die unzähligen kulturellen Gruppen und Initiativen entfalteten eine reiche Form von Gegenöffentlichkeit, die sich auch auf die technischen Umwälzungen stützte. Eigene Druckveröffentlichungen wie auch die Produktion von Radiosendungen wurde immer einfacher und billiger. Seit den 1990er Jahren verschafften die neuen, mit dem Internet verbundenen Technologien Gegenöffentlichkeit enorme Möglichkeiten zur globalen Kommunikation, zur Aufhebung der alten Gegenüberstellung von Sender und Empfänger zugunsten interaktiver, netzwerkförmiger Strukturen, Indy-media wurde zu einem zentralen Projekt globaler Gegenöffentlichkeit.

Im gleichen Zuge wurde jedoch deutlich, dass alles nicht so einfach war. Der strukturelle Vorsprung der herrschenden Medien besteht nicht nur in

Geld und Macht, sondern auch darin, dass ihre Darstellung der Welt zum Alltagserleben der Menschen passt und es aufgreift, dass sie die Diskurse und »Codes« wiederholt, die auch im herrschaftsförmigen → Alltag verwendet werden. Immer häufiger läuft reine Gegeninformation ins Leere, weil es an Handlungsalternativen fehlt. Im Neoliberalismus wurden auch die rebellischen, individualistischen, dissidenten Aspekte von Gegenöffentlichkeit in neuer Weise integriert. Wenn jeder »sein Ding macht«, ist Herrschaft nicht mehr in Gefahr. Auf dem Gebiet der kulturellen Massenkommunikation ist der Kampf zwischen einer enormen Verallgemeinerung und Verbreiterung von Produktions- und Distributionsmitteln (YouTube, MySpace) einerseits, und einer globalen Konzentration auf wenige deutungsmächtige Großproduktionen (Blockbuster, TV-Serien) im vollen Gange.

Rückblickend erscheint die Vorstellung, die sich die APO der 1960er von Gegenöffentlichkeit machte, als stark beeinflusst von der bürgerlichen Konzeption der einen, wahren, repräsentativen Öffentlichkeit, die Bedingung für vernünftige Entscheidungen ist. Stattdessen gibt es eine Vielzahl von Öffentlichkeiten und Gegenöffentlichkeit ist immer relativ. Für den Arbeiter/die Arbeiterin kann die BILD, die man in der Kantine liest, ebenso Gegenöffentlichkeit sein, wie die Kinoschnulze. Umgekehrt reproduziert die Gegenöffentlichkeit der sozialen Bewegungen häufig Ausgrenzung durch Sprache und Form. Anders zu sein, andere zu Wort kommen zu lassen, andere Menschen und Gruppen anzusprechen, nichtkommerziell und demokratisch kontrolliert zu sein, und kritisch auf die herrschende Öffentlichkeit einzuwirken und diese zu verändern: all diese Ansprüche von Gegenöffentlichkeit gehen nicht immer zusammen. Gegenöffentlichkeit handelt nicht nur von Medien und Nischen. Wie gerade die EZLN (deutsch: Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung) in Chiapas es vorgeführt hat, handelt Gegenöffentlichkeit auch von einer demokratischen Sprache, von nicht-elitären Organisationsformen, von populären sozialen und kulturellen Räumen. Die Aufgabenstellung von Gegenöffentlichkeit aber bleibt dieselbe, wie Günter Eich sie beschrieben hat: »Seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!«

Christoph Spehr

Zum Weiterlesen

Holert, Tom/Terkessidis, Mark (1996): *Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft*, Berlin.

Oy, Gottfried (2001): *Die Gemeinschaft der Lüge*, Münster.

Spehr, Christoph (2001): *Gegenöffentlichkeit*, in: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 5, Hamburg.